

Dieter Pohl

Das Kriegsende in Europa 1945



Am 8./9. Mai 1945 ging der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende, einige Wochen später auch in Asien und im Pazifik durch die Gesamtkapitulation Japans am 2. September und zuletzt durch die weiteren Teilkapitulationen in China am 9. September und in Singapur am 12. September 1945. Damit war der Schlusspunkt unter den größten und blutigsten Konflikt in der Geschichte gesetzt. Wenn man es genau nimmt, handelte es sich um den einzigen Krieg mit wahrhaft globalen Ausmaßen. Fast alle Länder der Welt, über 60 an der Zahl, nahmen daran teil, wenn auch nicht alle mit größeren militärischen Aktionen. Die Kriegshandlungen erstreckten sich über Europa, Nord- und Nordostafrika, Ost- und Südostasien, aber auch über den Nordatlantik und den Westpazifik. Etwa 110 Millionen Männer wurden zu den Waffen gerufen, das entsprach fast 20 % aller Männer im wehrfähigen Alter weltweit. Zeitweise gerieten an die 700 Millionen Menschen, also fast ein Drittel der Menschheit, unter die Besatzungsherrschaft der so genannten Achsenstaaten, also Hitlers und seiner Verbündeten. Zwischen 55 und 70 Millionen Menschen starben durch Krieg und Besatzungsgewalt, davon mindestens 15 Millionen bei Massenverbrechen, welche vor allem vom nationalsozialistischen Deutschland, zum Teil aber auch von den anderen Achsenstaaten zu verantworten sind.

Der Krieg war vor allem vom nationalsozialistischen Deutschland ausgegangen, zugleich jedoch eng mit der Expansionspolitik des militaristischen Japan und des faschistischen Italien verbunden. An die deutsche Expansionspolitik schlossen sich wiederum zahlreiche andere Achsenstaaten wie insbesondere Rumänien und Ungarn an. Dies galt zeitweise 1939/40 sogar für die stalinistische Sowjetunion, die in Polen und Finnland einmarschierte und dann ihre militärischen Offensiven ab 1944 dazu nutzte, ihren Herrschaftsbereich über fast ganz Osteuropa und schließlich auch Teile Koreas bzw. auf längere Sicht auch auf China auszuweiten.¹

Das Kriegsende war die Niederlage der Achse. Damit war der Versuch Deutschlands, Japans und Italiens gescheitert, durch die Hegemonie über Europa, Asien und Afrika gemeinsam die Weltherrschaft zu erringen. Italien schied bereits im September 1943 als Partner Hitlers aus. Während Japan den größten Teil seines Besatzungsgebietes in Asien noch fast bis zur Kapitulation beherrschte, wurde die Wehrmacht in mehreren Offensiven seit Mitte 1944 völlig zurückgedrängt und dann militärisch total besiegt. Erste alliierte Vorstöße auf das Gebiet des Deutschen Reiches im Oktober 1944 blieben stecken, im Januar 1945 drang die Rote Armee bis zur Oder vor. Erst im März und April stießen die Alliierten in Ost und West in das Innere des Reiches vor, schließlich Anfang Mai war ganz Italien be-

1 Gerhard Weinberg, Eine Welt in Waffen. Die globale Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Stuttgart 1995.

setzt und somit ein Vorstoß von Süden aus möglich. Nach dem Selbstmord Hitlers hielt sich die neue Reichsregierung unter Dönitz nur noch eine Woche, bevor die Wehrmachtführung am 7. Mai in Reims vor den Westalliierten und, zehn Minuten nach Mitternacht, am 9. Mai in Berlin-Karlshorst vor der Roten Armee kapitulierte.²



Generaloberst Alfred Jodl, Chef des deutschen Wehrmachtsführungsstabes (Mitte), bei der Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 7. Mai 1945 in Reims, Frankreich, Amerikanisches Hauptquartier.

Die Niederlage Deutschlands war total. Total war aber auch die menschliche Katastrophe, die der Krieg für die meisten betroffenen Gesellschaften bedeutete. Nie waren in einem Krieg so viele Menschen aus politischen Gründen umgebracht worden, allen voran fast sechs Millionen Juden Europas, aber auch 2,5-3 Millionen sowjetische Kriegsgefangene, die ausgehungert oder direkt ermordet worden

² Gesamtanalysen: Ian Buruma, '45 – Die Welt am Wendepunkt, München 2015; Axel Schildt/Ulrich Herbert (Hg.), Kriege in Europa. Vom Beginn des deutschen Machtzerfalls bis zur Stabilisierung der Nachkriegsordnung 1944-1948, Essen 1998; Richard Bessel, Germany 1945. From War to Peace, New York 2009.

waren, und weit über eine Million Zivilisten, vor allem aus Osteuropa, die der NS-Herrschaft in Lagern oder bei den radikalen Anti-Partisanenaktionen zum Opfer fielen, dazu Hunderttausende Roma, nichtjüdische Häftlinge und Insassen psychiatrischer Anstalten. Die Opfer der deutschen Hungerpolitik in Osteuropa müssen bis heute ungezählt bleiben.

Gerade die Durchhaltepolitik der NS-Führung, die von vielen kleinen Parteifunktionären und „Parteigenossen“ geteilt wurde, verlängerte das Leiden in einem Krieg, der seit Mitte 1944 auf eine deutschen Niederlage zulief, wie für jeden sichtbar war. Im letzten Kriegsjahr verloren nicht nur die Alliierten ihre meisten Soldaten, etwa in der Schlacht im Hürtgenwald im Westen oder bei den Seelower Höhen östlich von Berlin, sondern auch die Wehrmacht.³ Und dabei sollte auch nicht vergessen werden, dass das deutsche Militär zu diesem Zeitpunkt bereits zu einem erheblichen Zeitpunkt aus Ausländern bestand. Nicht nur der Führerbunker in Berlin wurde von den Franzosen der Waffen-SS Division Charlemagne verteidigt, insgesamt waren wohl etwa eine Million Ausländer als Soldaten und Hilfspflichtige an der deutschen Seite eingesetzt.⁴ In den letzten Kriegsmonaten steigerte sich auch der Bombenkrieg der Alliierten noch einmal, nicht nur in Deutschland und Österreich, sondern auch in Japan, wo er seine radikalsten Formen annahm.

Selbst die nationalsozialistischen Massenverbrechen erreichten einen letzten Höhepunkt im Frühjahr 1945, zuletzt wurde etwa ein Drittel der über 700.000 KZ-Häftlinge in der Phase von Evakuierung und Todesmärschen umgebracht.⁵ Im Konzentrationslager Bergen Belsen starben über 10.000 Häftlinge noch nach der Befreiung, weil sie körperlich so entkräftet waren. Im Reich richtete sich der Terror nun auch gegen die „Volksgenossen“, sofern sie Anstalten machten, sich dem „Endkampf“ zu entziehen. Zehntausende wurden wegen angeblichem Defaitismus oder Desertion im Schnellverfahren ermordet.⁶ Was also als vermeintlich heldenhafte Verteidigung des Reiches ausgegeben wurde, war in Wirklichkeit

3 Rolf-Dieter Müller/Gerd R. Ueberschär, *Kriegsende 1945. Die Zerstörung des Deutschen Reiches*, Frankfurt am Main 1994; Ian Kershaw, *Das Ende: Kampf bis in den Untergang – NS-Deutschland 1944/45*, München 2011; John Zimmermann, *Pflicht zum Untergang. Die deutsche Kriegführung im Westen des Reiches 1944/45*, Paderborn 2009; Manfred Zeidler, *Kriegsende im Osten. Die Rote Armee und die Besetzung Deutschlands östlich von Oder und Neisse 1944/45*, München 1996.

4 Rolf Dieter Müller, *An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ 1941-1945*, Berlin 2007.

5 Daniel Blatman, *Die Todesmärsche 1944/45. Das letzte Kapitel des nationalsozialistischen Massenmordes*, Reinbek 2011.

6 Sven Keller, *Volksgemeinschaft am Ende. Gesellschaft und Gewalt 1944/45*, München 2013.

nichts anderes als eine weitere Steigerung der Katastrophe dieses verbrecherischen Krieges. Gerade Hitler sprach sich dezidiert dafür aus, dass nun auch das deutsche Volk untergehen müsse.

Der Krieg bedeutete jedoch nicht nur Tod, sondern für viele auch Invalidität und Traumatisierung. Schätzungsweise über 10 % der Soldaten kehrten mit dauerhaften schweren gesundheitlichen Schäden in ihre Heimat zurück. Ganze Landstriche Europas waren völlig zerstört, insbesondere die Städte in Mittel- und Osteuropa. In der Ukraine und Weißrussland wurde die Infrastruktur, z.T. auch die Wohngebäude beim Rückzug zerstört, Warschau nach dem Aufstand von 1944 dem Erdboden gleichgemacht. Fast überall herrschte noch 1946 Not und Hunger, Mangel an Wohnraum und medizinischer Versorgung, in der Folge auch überhöhte Sterblichkeit.

Die Gesellschaften Europas hatten sich, gemessen an den Vorkriegszuständen, radikal verändert. Überall überwogen zahlenmäßig Frauen und Kinder, da die Männer entweder beim Militär waren oder sich in Kriegsgefangenschaft befanden. Auch unter jenen, die vom Deutschen Reich inhaftiert oder deportiert worden waren, dominierten statistisch die Männer. Kinder wiederum wurden durch den Krieg oftmals massiv traumatisiert, in den besetzten Gebieten oft durch Verfolgung und Hunger, im Reich eher durch Luftangriffe. Die Schulsysteme im besetzten Polen und der Sowjetunion waren auf ein Mindestmaß heruntergefahren, schließlich in den Kampfzonen ganz geschlossen worden. Um 1945 standen die meisten Familien ohne Vater da, oftmals kehrte dieser nie mehr vom Kriegseinsatz zurück. Im besetzten und befreiten Osteuropa war die Zahl der Kriegswaisen besonders hoch.⁷

Das Kriegsende kam zu recht unterschiedlichen Zeitpunkten zu den Menschen. Den Anfang machten nicht die Einwohner von Stalingrad, sondern die Äthiopier, sie wurden bereits im Mai 1941, also vier Jahre vor dem Kriegsende, von der italienischen Besatzung befreit; in Russland begann im Februar 1943 die Vertreibung der Wehrmacht, in Nordafrika endeten die Kampfhandlungen im Mai 1943. Für die Soldaten freilich gingen der Kampf und das Sterben weiter, und auch die Bevölkerung in Norditalien und Nordholland, in Ungarn und Slowenien, und im Deutschen Reich westlich der Oder und östlich des Rheins erlebte das Kriegsende erst im Frühjahr 1945.

Erst der Mai 1945 brachte das Ende der Kampfhandlungen, ein kurzes allgemeines Aufatmen in Europa, egal ob auf der Seite der Achse, der Alliierten oder der Neutralen. Freilich wurden daran unterschiedliche Erwartungen geknüpft. Man hat viel darüber diskutiert, ob der 8. Mai 1945 eher als Befreiung oder eher als Zusammenbruch einzuschätzen ist. Hier gilt es, mehrere Perspektiven zu unter-

7 Nicholas Stargardt, „Maikäfer flieg!“ Hitlers Krieg und die Kinder, München 2006.

scheiden, zunächst die zeitgenössische Wahrnehmung: Für jene, die sich mit dem Erfolg der Kriegsführung Deutschlands und der Achse identifizierten, und das war sicher ein erheblicher Teil der deutschen und österreichischen Bevölkerung, wurde der Einmarsch der Alliierten als Zusammenbruch wahrgenommen. Selbst wenn sich die Deutschen und Österreicher schon in der letzten Kriegsphase allmählich klammheimlich vom nationalsozialistischen Konsens zu lösen begannen, blieb doch die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ bestehen, nun zusammengehalten nicht nur vom Terror, sondern auch von der Angst vor einer nationalen Katastrophe und vor der Bestrafung für die Verbrechen.

Besonders schwierig war die politische Lage in Ostmitteleuropa. Gerade hier hatte der deutsche Terror am schlimmsten gewütet, zugleich fürchteten weite Teile der Gesellschaften den Einmarsch der Roten Armee. Die Befreiung hatte also einen ambivalenten Charakter. Bei jenen wiederum, die außerhalb der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft oder in Opposition zu ihr standen, dominierte das Gefühl der Befreiung. Das gilt nicht nur für die überwiegende Mehrheit der Europäer außerhalb des Reiches, sondern auch für die Gefangenen und Verfolgten im Reich, nicht zuletzt die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen sowie die Kriegsgefangenen, die dorthin verschleppt worden waren. Über 10 % der Bevölkerung im Reich zu Anfang 1945 bestand aus ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen, die zumeist unter Zwang rekrutiert worden waren. Dabei sind die Millionen alliierter Kriegsgefangenen und die Hunderttausenden von Häftlingen noch gar nicht berücksichtigt.

Das bedeutete auch, dass 1945 Millionen von Europäern unfreiwillig weit von ihrer Heimat entfernt lebten, nach Kriegsende als so genannte Displaced Persons. Oft mussten diese nach Kriegsende noch Monate oder Jahre ausharren, bis sie wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten. Die meisten überlebenden Juden wollten nicht in Europa bleiben und wanderten nach Palästina oder in die USA aus. Bei Bürgern der Sowjetunion, auch solchen aus den 1939/40 annektierten Gebieten, erfolgte hingegen fast durchweg eine Zwangsrepatriierung. Gerade die ZwangsarbeiterInnen aus der Sowjetunion mussten dabei ein entwürdigendes Überprüfungsverfahren über sich ergehen lassen, viele durften nicht direkt in ihre Heimatsorte zurück oder wurden nach dem Krieg diskriminiert, einige galten als verdächtig und landeten im Gulag. Ähnlich erging es den gefangenen Rotarmisten, die zum Teil sofort wieder zur Armee eingezogen wurden. Gerade viele der gefangenen Offiziere kamen erneut in Lager, aus den deutschen in die sowjetischen.⁸

⁸ Pavel M. Poljan, *Deportiert nach Hause. Sowjetische Kriegsgefangene im „Dritten Reich“ und ihre Repatriierung*, München–Wien 2001.



Nach der Befreiung in Osnabrück im April 1945 – russische Zwangsarbeiterinnen mit Rauchgasvergiftung. Zivilisten und britische Soldaten leisten Erste Hilfe. Ein deutscher Polizist hatte die russischen Frauen in einen Keller gesperrt und denselben in Brand gesetzt.

Aus historischer Sicht markierte der Mai 1945 dennoch ohne Zweifel die Befreiung Europas, das Ende der Massenmorde, die Rückkehr zu Demokratie und Menschenrechten. Freilich ist ebenso klar, dass diese Phase im östlichen Europa nur von kurzer Dauer war, bis Anfang 1948 gerieten alle dortigen Länder – mit Ausnahme Griechenlands – unter die Herrschaft Stalins und damit in neue Diktaturen. Insgesamt gesehen, sind die Kategorien Befreiung und Zusammenbruch für eine geschichtswissenschaftliche Analyse aber wenig fruchtbar, sie vereinfachen die Komplexität des Geschehens und sind normativ stark aufgeladen.⁹ Im politischen Sinne war der 8. Mai 1945 ein Tag der Befreiung von der Dikta-

⁹ Zur Forschung: Bernd-A. Rusinek, Ende des Zweiten Weltkrieges lokal, regional, international. Forschungsstand und Perspektiven, in: ders. (Hg.), *Kriegsende 1945. Verbrechen, Katastrophen, Befreiungen in nationaler und internationaler Perspektive*, Göttingen 2004, 7-26; Guido Thieme, *Kriegsende und Neubeginn in Europa 1945. Nationale und regionale Erfahrungen*, in: *Neue politische Literatur* 44 (1999), 426-445.

tur, nicht nur in Deutschland und Österreich, sondern auch in Italien. In allen drei Ländern hatte der Nationalsozialismus bzw. der Faschismus in der Gesellschaft tiefe Wurzeln geschlagen, hatten sich Millionen mit der Diktatur identifiziert. Die meisten AnhängerInnen des Nationalsozialismus erwartete eine ungewisse Zukunft. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung war Hitler hinterher gelaufen, nicht wenige hatten von den Verfolgungen und Enteignungen profitiert, Hunderttausende waren an den Verbrechen beteiligt. Gerade der Kern der überzeugten Anhänger und Anhängerinnen des Nationalsozialismus trägt einiges an Verantwortung dafür, dass Kriegeleid und Verbrechen so lange gedauert haben. Nicht wenige haben sich bei Kriegsende das Leben genommen, etwa acht der 41 Gauleiter und jeder zehnte General der Wehrmacht, insgesamt jedoch Zehntausende.

Die meisten anderen kamen aber glimpflich davon, sofern sie nicht in den kommunistischen Machtbereich gerieten. Zwar entfernten die Alliierten und die neu etablierten demokratischen Institutionen solche Personen, die als offensichtlich belastet galten, aus ihren Stellungen. Das große und präzedenzlose Experiment einer gesellschaftlichen „Säuberung“, die so genannte Entnazifizierung, war jedoch nur von kurzer Dauer. Oft kehrten die Entlassenen bereits 1946/47 auf ihre Stellen zurück, die letzten Anfang der 1950er Jahre, unterschiedlich nach Region und Tätigkeitsfeldern. Auch die Bestrafung derjenigen, die an den Massenverbrechen beteiligt gewesen waren, wurde nur kurzzeitig in systematischer Weise betrieben, vor allem in den ersten zwei Nachkriegsjahren. Man schätzt heute, dass nur etwa 5-10 % der an nationalsozialistischen Tötungsverbrechen Beteiligten vor Gericht kamen, bereits um 1947 sank das Interesse an solchen Prozessen in Deutschland und Österreich, aber auch in ganz Europa und bei den Alliierten.¹⁰ Aus der Rückschau muss jedoch betont werden, dass diese kurze Phase der Abrechnung und personalpolitischen Ausschaltung im Westen von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung war, es wurde der Demokratie sozusagen eine Atempause verschafft, bevor das alte Personal zurückkehrte.

Zugleich muss betont werden, dass sich die Abrechnung nur zum Teil gegen die eigentlich Verantwortlichen, also die überzeugten Nazis und die Funktioniäre des Reiches, richtete. Viel stärker traf es jene, die sich im Ausland mit der deutschen Herrschaft eingelassen hatten, also die so genannten Kollaborateure. Schon unmittelbar nach Kriegsende begannen blutige Abrechnungen, insbesondere in Jugoslawien, wo Zehntausende echter oder vermeintlicher Kollaborateure kurzerhand getötet wurden. Aber auch in anderen Ländern spielten sich solche gewalttätigen Racheakte ab, etwa während der Epurazione in Italien oder der

10 Norbert Frei (Hg.), Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen 2006.

Épuration in Frankreich wurden jeweils mehr als 10.000 Verdächtige getötet. Darüber hinaus rollte eine Welle von Prozessen über Europa, die nicht durchweg als rechtsstaatlich anzusehen sind. Letzteres gilt insbesondere für die sowjetischen Geheimverfahren wegen Kollaboration, die nach neuesten Schätzungen etwa 350.000 Personen betrafen, von denen die meisten im Gulag landeten.¹¹



Der Kollaboration beschuldigte Französinen (Paris, Juni 1944).

Für die deutsche Gewaltherrschaft mussten besonders die deutschsprachigen Minderheiten im östlichen Europa büßen. Seit 1942/43 wurde die Vertreibung nicht nur dieser Minderheiten, sondern auch jener Deutschen vorbereitet, die

¹¹ Klaus-Dietmar Henke/Hans Woller (Hg.), *Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg*, München 1992; Martin Dean, *The "Local Police" in Nazi-occupied Belarus and Ukraine as "Ideal Type" of Collaboration*, in: Joachim Tauber (Hg.), *"Kollaboration" in Nordosteuropa. Erscheinungsformen und Deutungen im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2006, 414-433.

in den deutschen Ostgebieten, also östlich von Oder und Neiße lebten. Beim alliierten Vormarsch im östlichen Europa begannen wilde Vertreibungen, vereinzelt wurden auch Massaker an der deutschen Minderheit begangen. Sowjetische Stellen deportierten frühzeitig Deutsche aus den deutschen Ostgebieten, aus Ungarn und Rumänien zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion. In Ostmittel- und Südosteuropa begann mit Kriegsende die planmäßige Vertreibung der Deutschen, verbunden mit ihrer Internierung in Lagern, oft unter grauenhaften Lebensumständen. Etwa 13 Millionen Deutsche flüchteten oder wurden vertrieben, etwa 500.000 von ihnen überlebten dies nicht. Nicht zu vergessen bleibt, dass sich die Rache nicht nur gegen Deutsche, sondern auch gegen Italiener, etwa in Istrien, richtete, auch gegen Ungarn in der Slowakei. Aus der Ukraine wurden die meisten Polen nach Westen zwangsumgesiedelt.¹² Auch die Vergewaltigung durch Rotarmisten, 1944/45 ein trauriges massenhaftes Phänomen, richtete sich nicht allein gegen deutsche Frauen, sondern auch etwa gegen Ungarinnen, bisweilen sogar gegen internierte Zwangsarbeiterinnen, die von Deutschen aus Osteuropa deportiert worden waren. Hier wird noch einmal das Ausmaß der Demoralisierung deutlich, das der Nationalsozialismus, der jahrelange totale Krieg und die deutsche Besatzungsherrschaft mit sich brachten.

Am 8./9. Mai war also der Krieg in Europa vorbei, doch die Gewalt und die Not noch nicht beendet. Das galt nicht nur für die Abrechnungsgewalt, sondern auch für andere Konflikte.¹³ Schon unter deutscher Besatzung hatten sich im östlichen Europa Bürgerkriege entzündet wie jener, den die extremistische Ustascha 1941 in Bosnien-Herzegowina und Kroatien provoziert hatte. Zunehmend rückte dann der Kampf um die Nachkriegsordnung in den Vordergrund, zumeist ein Konflikt zwischen Kommunisten und bürgerlich-konservativen Kräften. In Jugoslawien und Albanien wurde dieser Bürgerkrieg schon 1945 zugunsten der Kommunisten entschieden, in Griechenland erst 1948 mit einer Niederlage der Kommunisten. Am längsten dauerten die Auseinandersetzungen in jenen Gebieten, die die Sowjetunion 1939/40 und wieder 1944 annektiert hatte, also im Baltikum und im Westen der Ukraine. Hier führte die sowjetische Geheimpolizei – ebenso wie in Polen – einen brutalen Krieg zur Bekämpfung des nationalistisch-antikommunistischen Widerstandes. Nicht selten reichten die Kampfhandlungen bis in den Anfang der 1950er Jahre hinein.

Auf jeden Fall bezeichnet das Kriegsende auch eine grundlegende politische Neu-

12 Grzegorz Hryciuk/Małgorzata Ruchniewicz/Bożena Szaynok/Adrian Żbikowski, Atlas Zwangsumsiedlung, Flucht und Vertreibung, Ostmitteleuropa 1939-1959. Polen, Deutsche, Juden, Ukrainer, Warschau 2009.

13 Keith Lowe, Der wilde Kontinent. Europa in den Jahren der Anarchie 1943–1950, Stuttgart 2014.

ordnung, viel grundlegender als nach 1918. Den äußeren Rahmen setzte eine neue internationale Staatenordnung, die Vereinten Nationen, die spätestens seit 1944 in Planung waren und auf deutlich breiterer Grundlage beruhen sollten als der Völkerbund von 1919. Flankiert wurde dies von der Neuordnung des Weltwährungssystems in Bretton Woods, einer Konsequenz aus dem internationalen Finanzdesaster von 1929/30. Sicher wird man anmerken müssen, dass beide Ordnungen durchaus hegemonialen Charakter hatten, die Kolonialimperien blieben zunächst weitgehend unangetastet und die USA verfolgten ihre Interessen am Weltmarkt.

Entscheidend für Europa war jedoch die Rückkehr zur Demokratie. Nur hier und in den einstigen Siedlerkolonien wie den USA oder Australien hatte die Demokratie bereits längere Traditionen; in Asien fehlten - mit Ausnahme Japans - solche Anknüpfungspunkte weitgehend. Während in Westeuropa relativ problemlos die Kontinuität zur Vorkriegszeit wieder hergestellt werden konnte, erwies sich dies in Deutschland, Österreich und Italien als schwieriger. Viele ProtagonistInnen der Demokratie in diesen Ländern waren vertrieben oder ermordet worden, andere hatten sich durch ihre Nähe zur Diktatur kompromittiert. Letztlich war die Demokratie in den, wenn man so will „postfaschistischen“ Ländern eine Mischung aus dem Anknüpfen an einheimische demokratische Strukturen, die Einflussnahme der Alliierten und die Rückkehr Vieler aus dem Exil. Die dominierende Bedeutung der alliierten Besatzungsverwaltungen und der zeitweise Ausschluss der Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen haben den Erfolg erst ermöglicht. Auch in der Gesellschaft überwog zumindest in den ersten Nach-

kriegsjahren das Bewusstsein, dass man einer Katastrophe entronnen sei, für die der Nationalsozialismus verantwortlich war.

Schon bald, vor allem ab 1947/48, verstärkte sich jedoch die Kritik an der alliierten Politik, insbesondere an der Entnazifizierung, und es überwog allmählich in weiten Kreisen der Bevölkerung der Wunsch, die Belasteten wieder



© Imperial War Museums (BU 7358)

Verdächtige Nazis füllen einen Fragebogen über ihre politischen Tätigkeiten in einem Haftzentrum in der Nähe von Hamburg aus (Britische Zone, 1945).

voll sozial zu integrieren. Als wirklich belastet galten nur noch die Kernbereiche des NS-Staates, Hitler und die nationalsozialistische Führung in Berlin, darüber hinaus höchstens noch Gestapo und SS als deren Handlanger, wobei die Waffen-SS hierbei sehr bald ausgenommen wurde. Verfahren zur Bestrafung galten nun als „Siegerjustiz“ und die vermeintlich „Kriegsverurteilten“ als deren Opfer. Auch war der Wille, das gestohlene Eigentum aus den nationalsozialistischen Raubzügen zurückzuerstatten, vielerorts recht gering ausgeprägt. Bei all dem Rufen nach einem Schlusstrich, die insbesondere in den 1950ern laut zu vernehmen waren, half die neue politisch-moralische Konstellation, der Kalte Krieg. Nun wurde das Böse nicht mehr in der eigenen Gesellschaft lokalisiert, sondern im Kommunismus.

Dennoch gilt es, die demokratische Aufbauleistung, die dauerhaft erfolgreich war, zu würdigen. Die Wiedereinrichtung demokratischer Institutionen und demokratischer Verfahren, die Etablierung einer freien Öffentlichkeit, wogen letztendlich schwerer als die braunen personellen Kontinuitäten und die Ressentiments vieler Antidemokraten. Sicherlich hat es lange gedauert, bis die Demokratie in der politischen Kultur wieder Wurzeln schlagen konnte, bis man bereit war, sie zu verteidigen, aber auch ein plurales Meinungsspektrum zu akzeptieren. Von grundlegender Bedeutung erwies sich die mentale Hinwendung zum Westen, der vor 1945 ähnlich veräußert worden war wie der Kommunismus.

Letztendlich gab es nach 1945 in den „postfaschistischen“ Ländern keine Alternative zur Demokratie, war doch der Rechtsextremismus gründlich diskreditiert, zunehmend auch der Kommunismus sowjetischer Spielart. So konnte sich der Kollaps politischer Systeme, wie es ihn zwischen den Kriegen in fast allen europäischen Ländern gegeben hatte, nicht so ohne weiteres wiederholen. Die umfassende Beseitigung der nationalsozialistischen Propaganda und die gezielte Verbreitung demokratischer Werte legten hier den Grundstein. Schließlich erwies sich die Demokratie als erfolgreiches Modell, nachdem der Nachkriegsboom der 1950er Jahre immer breitere Bevölkerungsschichten am Wohlstand partizipieren ließ.

In Ostmittel- und Südosteuropa sah die Lage bekanntlich anders aus. Zwar kehrten auch hier die demokratischen Vertreter und Vertreterinnen aus Exil und innerer Emigration zurück, doch dominierte hier die sowjetische Besatzungsmacht das politische Leben. Insbesondere in ihren Besatzungszonen in Deutschland und Österreich hatte sie weit reichende Befugnisse, die in der Sowjetischen Besatzungszone auch extensiv ausgenutzt wurden, etwa durch Verhaftungen und Masseninternierung unter menschenunwürdigen Bedingungen. Dennoch hat Stalin einige Zeit gezögert, bis er seinen Machtbereich ganz dem Kommunismus unterwarf. Sowohl die Zusammenarbeit mit den Westalliierten als auch ein vorsichtiges taktisches Vorgehen ließen eine schnelle offene Machtergreifung nicht tunlich

erscheinen. Deshalb kann man in vielen osteuropäischen Ländern für die Phase von 1945 bis 1947 durchaus von der Existenz gelenkter Demokratien sprechen. So existierte in den Ländern und Besatzungszonen eine Zeit lang durchaus eine breite Meinungsvielfalt in Politik und Medien. Von 1947 an, zuletzt auch in der Tschechoslowakei, standen die Zeichen dann aber auf kommunistische Machtübernahme, wie es sie in Jugoslawien und Albanien schon bei Kriegsende gegeben hatte. Damit zeichnete sich auch die Spaltung Europas ab, inklusive einer Spaltung Deutschlands. Die Bevölkerung Ostmittel- und Südosteuropas musste also den nächsten politischen Wechsel mitmachen: von den autoritären Systemen der 1930er Jahre zur Zeit deutscher Besatzung über die kurze Zwischenphase 1945 bis 1947 bis zur stalinistischen Diktatur.¹⁴

Der Krieg und das Kriegsende blieben jedoch für alle Europäer und Europäerinnen lange Zeit der zentrale Bezugspunkt. Die letzten Kriegsgefangenen aus den Achsenstaaten kamen erst 1955/56 frei, der Wiederaufbau der Städte zog sich insbesondere in Ostmitteleuropa bis in die 1960er Jahre hinein. Auch war der Krieg im Alltagsgespräch präsent wie auch in den Medien, in der Bundesrepublik und Österreich nicht frei von Landser-Nostalgie, im ganzen Europa mit Schwerpunkt auf dem Widerstand, den man der deutschen Besatzungsmacht entgegen gebracht hatte. Weniger hingegen wurden die nationalsozialistischen Verbrechen thematisiert, außer jene an politischen Gefangenen. Der Mord an den Juden war während der 1950er Jahre kein Thema, das Schicksal der Kriegsgefangenen in deutscher Hand galt, zumindest im östlichen Europa, als Tabu. Erst seit den 1980er Jahren ist der Krieg in all seinen Facetten, vom Alltag bis hin zu den Verbrechen, allgemein präsent.

Was sagt uns der 8. Mai 1945 heute, nach 70 Jahren? Inzwischen schwindet die Generation der ZeitzeugInnen dahin. Aber auch in den Familien hat sich der direkte Zusammenhang zum Krieg gelöst. Kriegerfriedhöfe werden heutzutage kaum noch von Angehörigen besucht. Auch angesichts drängender neuer Problemlagen der Gegenwart, Finanzkrisen, Terrorismus und Umweltzerstörung, scheint der Zweite Weltkrieg in der Erinnerung allmählich zu verblassen. Dieser Jahrestag sollte jedoch Anlass sein, wieder auf die fundamentale Bedeutung des 8. Mai 1945 für unsere Gegenwart hinzuweisen. Er ist nichts weniger als die wichtigste Zäsur für die Entstehung der Welt von heute. Der 8. Mai bedeutete nämlich nicht nur das Ende einer Diktatur in Deutschland und Österreich und das Ende des massenhaften Tötens in Europa, sondern auch das Scheitern eines großwahnsinnigen Planes zur Beherrschung der Welt, zur Versklavung, Deportation und zur Ermordung von Millionen und Abermillionen Menschen. Nur

¹⁴ Anne Applebaum, *Der Eiserne Vorhang: Die Unterdrückung Osteuropas 1944-1956*, München 2013.

sechs Wochen nach dem Kriegsende in Europa wurden die Vereinten Nationen gegründet, die heute wichtiger denn je erscheinen. Das Kriegsende führt uns vor Augen, wie sehr das europäische Projekt, dem heutzutage oft der Wind ins Gesicht bläst, sich als ein Projekt des Friedens, der Gerechtigkeit und des Wohlstandes versteht, das aus der Niederlage von Krieg, Terror und Ausbeutung hervorging. Europa definiert sich nicht nur aus einem gemeinsamen Wirtschaftsraum, aus der Vereinheitlichung von Währung und Rechtsbestimmungen heraus, sondern vor allem aus der Überwindung der Menschheitskatastrophe schlechthin. Zugleich macht das Kriegsende 1945 aber auch deutlich, dass globale Herausforderungen auch nur auf globalem Wege gelöst werden können.



© bpk

„Ein Tänzchen in Ehren...“ - der Leierkastenmann spielt auf (Berlin 1945).



© bpk

Warteschlange vor einer Berliner Bäckerei, nachdem zum ersten Mal nach Kriegsende der Verkauf von Weißbrot angekündigt worden ist (August 1945).